

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 24

Artikel: Der erwachende Tag

Autor: Siebel, Johanna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur kommt dieser Altdruck jedenfalls nicht aus einem überfüllten Magen. Der listenreiche Jakob sieht der Begegnung mit seinem überlisteten Bruder Esau entgegen. Bei dieser Begegnung wird es hart auf hart gehen. Hier nützen Listen nichts mehr. Hier geht es um Leben oder Tod. Das Gewissen lässt sich mit keinen Ausreden und keinen Listen mehr beschwichtigen. Hier ist der Listenreiche einmal selber der Überlistete. Er erfährt die Wirklichkeit Gottes als eines zornigen Gottes, der die Missetat der Väter heimsucht an ihren Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Er muss eingestehen, dass trotz aller Menschenlist Gott immer noch der Listigere ist und dass es vor ihm kein Entrinnen gibt. Er muss sich schlagen lassen. Aber als der Geschlagene, als derjenige, der Gottes Zorn nicht entrinnen kann, darf er nun doch wiederum den Segen des gleichen Gottes erflehen. Denn Gott sucht nicht nur die Missetat heim, sondern er tut auch Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die ihn lieb haben. Der zornige Gott ist auch der gnädige Gott. „Wenn Gott lebendig macht, so tut er es, indem er tötet; wenn er rechtfertigt, so tut er es, indem er uns schuldig macht; wenn er uns in den Himmel führt, so tut er es, indem er uns in die Hölle führt.“ (Luther.) Der Gott, dessen ganze Macht und List Jakob jetzt erfährt, ist derselbe Gott, der ihm seinen Segen verheißen hat. Und daran klammert sich Jakob jetzt. Gegen den zornigen Gott kämpft er, indem er den gnädigen Gott anruft. Er behaftet Gott bei seinem Wort. Und darum ist er der rechte Gottesstreiter. Er ist nicht der Rebellen, nicht der Prometheus, sondern der Verwundete und Geschlagene, der Gott nicht entfliehen kann, und dem auch jetzt nichts anderes bleibt als die Flucht zu Gott hin.

Solche Mythologie kennt aber nur die Bibel. Solchen Kampf wider Gott kämpfen nur diesenigen, die darum wissen, dass Gott der Angreifer und der Verteidiger in einer Person ist, der „mit der Linken gegen sie und mit der Rechten für sie ficht“ (Calvin).

Und gerade diese Mythologie hätten wir in der Gegenwart bitter nötig. In all dem Elend, in all der Ratlosigkeit unserer Gegenwart wird Gottes Zorn über uns offenbar. Er verrenkt uns die Hüfte. Er macht uns zu Narren, die den größten Unsinn vollbringen, die wegen der sogenannten „Überproduktion“ Tausende hungern und verkommen lassen und die aus Abrüstungskonferenzen Aufrüstungskonferenzen machen. Aber statt dass wir ihn in diesem Gericht erkennten, wollen wir immer noch die Listigen sein. Statt dass wir seine Gnade anriesen gegen seinen Zorn, lassen wir die Priester der Wissenschaft mit listigen Worten unser Elend gelehrt beschreiben und verherrlichen. Statt dass wir uns beugten vor Gottes Zugriff, rühmen wir uns, die größte Inflation und die größte Krise der Weltgeschichte fertig gebracht zu haben. Und so bleiben wir kindische, törichte Rebellen, falsche Gottesstreiter, Menschlein, die gegen den Zorn Gottes ihre elende Weisheit ausspielen, statt dass sie sich wider Gottes Zorn auf ihn selber und seine Barmherzigkeit beriesen. „Ich lasse dich und segne mich selber.“ Das ist noch immer unser Motto. Aber es wird auch bei uns erst Friede und Freude wieder einföhren können, wenn es auch bei uns heißt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

E. B.

Höhen und Hügel strömt, wenn er die Täler füllt mit seinem Morgenglanz und im Tau der Gräser funkelt.

Der erwachende Tag ist der Gottesdienst der Schöpfung. Dieser Gottesdienst in seiner unergründlichen Weih und Herrlichkeit ist da für jedermann. Er war da für die Geschlechter der Menschen seit Anbeginn; er wird da sein bis in unausdenkbare Zeiten. Tausende und aber Tausende sehnsüchtiger Seelen können davon gefästigt werden und einen Glanz himmlischer Herrlichkeit und einen wahren Gottesseggen empfangen. Tausende und aber Tausende sehnsüchtiger Seelen müssen nur wach und bereit sein dafür.

Die Tragödie des Zuviel.

Von Colin Ross.

Zur Einführung.

In seinem neuesten Reisebuch betitelt „Zwischen U. S. A. und dem Pol. Durch Kanada, Neufundland, Labrador und die Arktis“ (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) kommt Colin Ross verschiedentlich auf die Weltkrise als eine Folge der Überproduktion — nach seiner Meinung — zu sprechen. Überall auf seinen Fahrten, durch die Nordatlantik, durch Neufundland, durch die Ostprovinzen Kanadas und dann insbesondere durch die Prärie mit ihrem unermesslich weiten Weizenmeer stieß der Verfasser auf die Auswirkungen der Wirtschaftskrise: auf verödete Häfen, stillgelegte Betriebe, unverkäufliche Stocks von Landesprodukten aller Art. Er lernte ein Land kennen, das mitten in einer unerhört raschen wirtschaftlichen Entwicklung stand, als die Krise hereinbrach. Wie eine Katastrophe, wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf sie das Land. Kanada war wie sein großer Nachbar auf eine dauernde Prosperität eingestellt. Man hatte die Prärie fast restlos gebändigt und sie mit „Weizenfabriken“ überdeckt. In diesen Weizen-Großfarmen war das bodenständige Bauerntum abgelöst worden durch den spekulierenden Weizenfabrikanten, der mit Großpflug und Mähdrescher in kurzen Arbeitswochen eigenhändig, ohne Arbeitshilfe Saat und Ernte besorgte. Die Getreideelevator, die den goldenen Präriensegen einzusammeln hatten, um ihn an Bahn und Schiff weiterzugeben, waren zu Hunderten aus dem Boden geschossen. Man hatte mit Aufwand von ungezählten Dollarmillionen durch die 800 Kilometer Urwald und Tundra des „Kanadischen Schildes“ die Hudson-Bahn gebaut, nur um für den Weizenstrom, wenn er zu fließen begann, den Notauslass zu haben. Der Elevator von Churchill (siehe Abb. S. 377) an der Hudson-Bahn, ein technisches Riesenwerk mitten in der Arktis, die leistungsfähigste Umladeeinrichtung der Welt, die in 24 Stunden eine Million Bushel (das sind 60 Millionen Kilogramm) Weizen gleichzeitig aus den Zügen aufnehmen und auf die Schiffe verladen kann, war eben fertiggestellt, als die Krise ausbrach. Der Elevator steht verlassen da, ein einziges Schiff ankert an der Verladerampe, statt ihrer ein Dutzend. Die große katholische Bischofskirche der erst zu bauenden Stadt wartet auf die gläubigen Besucher — wartet vielleicht noch jahrelang vergeblich.

So musste sich dem Verfasser der Titel „Tragödie des Zuviel“ geradezu aufdrängen. Wir geben ihm nachstehend das Wort.

*

Als England im Jahre 1867 seine vier nordamerikanischen Kolonien Ontario, Quebec, Neuschottland und Neu-Braunschweig zu einer Konföderation zusammenschloss, war es in einiger Verlegenheit, welchen Namen es dem neuen staatlichen Gebilde geben sollte, das doch ein wenig mehr war als eine Kolonie. Man dachte ursprünglich daran, es „Kingdom of Canada“ zu nennen. Aber der britische Außen-

Der erwachende Tag.

Von Johanna Siebel.

Wir kennen viel zu wenig die beseligende Schönheit des erwachenden Tages. Wir bleiben in unseren weichen Betten und Zimmern und verschlafen ihn.

Der erwachende Tag aber ist an Wundern reich, wenn er den weiten, lichten Himmel mit rosigen Wolken zart überweht und sein goldenflares Frühlicht über die bewaldeten